

Alantya

Welcome To The Suicide
~ Trilogie ~

Mit freundlicher Genehmigung des Autors publiziert auf



www.nosgothclan.de

Teil 1: End Of Pain

Präludium

Das 5. Gebot lautet: Du sollst nicht töten!

Wenn man andere tötet, tötet man sich selbst. Wenn man sich selbst tötet, bleibt einem das Land der Hoffnung verwehrt.

Doch jemand, der versucht diese Menschen aufzuhalten, ist ein Licht in der Dunkelheit, aber nicht immer ist auch diese Person selber eine Lichtgestalt. Manchmal ist es gerade das Dunkle, das uns zwingt nachzudenken über unser voreiliges Handeln. Doch diesmal trifft der „Erlöser“ nicht ins Schwarze, denn sein Weg ist ungewöhnlich, seine Methoden... nicht von natürlicher Herkunft.

Aber sein Ziel verliert er nicht aus den Augen- bis jemand sich dem Pfad widersetzt und trotz aller Widerstände, das erlangt, was er ersehnt, das was jede verlorene Seele ersehnt, wenn es keine Hoffnung mehr gibt... und nur das Ende des Schmerzes herbeiwünscht...

Wie lange war es her, dass sie den Tag gesehen hatte? Sieben Jahre? Zehn Jahre? Erinnern konnte sie sich nicht mehr, und überhaupt war es so, als hätte sie nie einen Sonnenauf- oder Untergang erlebt. Ihre Erinnerungen waren ausgelöscht, was vorher war, wusste sie nicht. Nachts schlich sie über die Dächer und suchte ihre Opfer. Meistens waren es Bettler, Obdachlose oder ähnliches, sie würden nie vermisst werden, genau wie ihr Todesengel nie vermisst werden würde, denn er kam, genau wie sie, aus den Slums dieser Stadt, ohne Eltern, ohne Freunde. Nur die harten Regeln der Gesetzlosen. Das Leben war einsam und nutzlos für sie gewesen. Oft hatte sie daran gedacht sich das Leben zu nehmen.

Aber als sie schließlich alles geplant hatte, ging etwas schief. Die Brücke war gut 20 oder 30 Meter hoch, wenn sie Anlauf nahm und sprang, würden die Autos unter ihr, das Leben, welches sie so sehr hasste beenden. Doch wie schon so vieles in ihrem Leben kam alles anders. Gerade als sie die kleine Mauer berührte und sich schon halb in der Luft befand, griffen zwei starke Hände ihre Arme und rissen sie zurück. Sie fluchte und trat um sich. Ein Gesicht mit roten Augen und von schwarzem Haar umrahmt starrte sie an. Von Panik ergriffen, zerrte sie an den Händen die sie festhielten und versuchte freizukommen. Doch der Mann ließ nicht los und sie fühlte sich, als seien ihre Arme in einem Schraubstock eingespannt. Sie flehte ihn an, sie loszulassen, beschimpfte ihn mit den übelsten Schimpfwörtern die sie kannte, trat, biss und kratzte. Ihn schien das zu amüsieren und er lächelte ein geheimnisvolles Lächeln das sie noch nie gesehen hatte. Dieser Bastard hatte sie gestört, es war nicht mal mehr ein Meter den sie hätte überwinden müssen, doch nun war sie in den Fängen eines Unbekannten, der alles daran setzte sie an dem Sprung zu hindern. Er war groß gewachsen, das erkannte sie wohl, doch der Rest war zu einem dunklen Schatten verschmolzen,

doch die beiden scharfen Eckzähne fielen ihr sofort auf, aber im Grunde war ihr war egal, ob er spitze Zähne hatte oder nicht, viele Junkies feilten sich die Zähne spitz, um aufzufallen. Tatsache war, das er ihr Leben ruiniert hatte. Der Fremde warf sie über die Schulter und ging fort. Sie versuchte ihm in die Schulter zu beißen, doch noch bevor ihre Zähne seine Haut berührten, gab er ihr einen harten Klaps auf den Hinterkopf und sie sackte bewusstlos in sich zusammen.

Als sie erwachte, lag sie auf einem weichen Untergrund. sie tastete alles neben sich ab und war zu dem Schluss gekommen, dass sie auf einem Bett lag. Alles war dunkel um sie herum, dann... Schritte. Sie versuchte aufzustehen, doch etwas hielt sie fest. Es waren Seile mit denen ihre Beine und Arme an den Bettpfosten gefesselt waren. Jemand sprach zu ihr, diese Worte klangen beruhigen in ihren Ohren, doch sie war sich sicher, dass der Fremde keine guten Absichten hatte. Warum würde er sie sonst fesseln? Um ihre Angst zu unterdrücken, fluchte sie wieder laut. Sie wiederholte ihr ganzes Gossen- Repertoire und zappelte wie ein Fisch im Netz. Plötzlich legte sich eine Hand auf ihren Mund und als sie aufgehört hatte zu schreien, berührten weiche Lippen die ihren. Ihr Herz schlug schneller, aber sie wehrte sich nicht mehr, auch nicht als sie spürte, wie der Fremde ihr ihre Kleider abstreifte.

Nackt und verletzlich lag sie da und gab sich dem Fremden hin. Noch nie war ihr so wohl gewesen, nie hatte sie solche Gefühle erlebt. Sie stöhnte und ahmte rhythmisch die Bewegungen ihres unbekanntem Partners nach. Wieso tat sie das eigentlich? Sie schlief mit einem fremden Mann, der sie am Selbstmordversuch gehindert hatte. Und doch schien es ihr, als würde sie ihn eine Ewigkeit kennen. Wie eine Seelenverwandtschaft an die sie sich nun erinnerte. Ihr Partner stöhnte nicht, doch es schien als würde es ihm trotzdem gefallen. Er streichelte ihren Körper, gab ihr heiße Küsse und flüsterte ihr zärtliche Dinge ins Ohr. Ihr Körper fühlte sich an, als ob er glühen würde. Sie nahm einen süßlichen Geruch auf, der sie schaudern ließ. Als würde jemand mit seinen Fingern über ihr Rückgrat fahren. Sie wälzte sich herum, doch der Fremde war wieder über ihr. Er biss sie leicht ins Ohrläppchen und tastete ihre zarte, runde Brust ab. Sie genoss diesen Augenblick sehr, er erfüllte sie mit Freude und sinnlicher Erotik, die sie nie gekannt hatte. Niemand hat sie je geliebt, weder ihre Eltern noch sonst wer. Sie wurde verlassen, niemand half ihr. Doch auf einmal war alles vorbei. Alles schien wie in einem Traum aus dem sie nie wieder erwachen wollte. Dann, auf einmal bohrte sich etwas Spitzes in ihren Hals und eine warme Flüssigkeit rann ihren Körper herunter. Doch in ihrer Ekstase schien sie es nicht zu spüren, im Gegenteil, es schien ihre Lust zu steigern. Der Unbekannte presste seine Lippen auf die Wunde und saugte an ihr. Als der Schmerz sie endlich erreichte, war es bereits zu spät und sie versank in einer Dunkelheit, die sich wie eine Schlinge um ihren Verstand legte und ihre Sinne erstickte.

Nachdem sie erwachte taten ihr sämtliche Muskeln weh und sie schaute sich verstohlen in alle Richtungen um. Der Fremde war verschwunden, nur der süßliche Geruch hing noch in der Luft. Es war Nacht... wieder. Sie hatte den ganzen Tag verschlafen. War der Fremde wirklich real gewesen? Oder hatte ihre Fantasie ihr einen Streich gespielt. Alles schien so, als wäre sie aus einem langen Traum erwacht. Das Zimmer, das Bett, die Wände, alles wirkte so unrealistisch, als ob sie sich in einer Traumwelt befand. Sie wusste zwar, dass sie geplant hatte sich umzubringen, doch jetzt schien es ihr als hätte sie die härtesten Drogen genommen. Natürlich hatte sie früher Drogen genommen, doch irgendwann, hatte sie es geschafft sich wenigstens davon zu lösen. Ihr Hals fühlte sich trocken an und ihre Lippen waren rau wie Sandpapier. Sie stand auf und ging zum Balkon. Als sie das Fenster öffnete, strömte ihr die kühle Nachtluft entgegen. Mit einem Mal fühlte sie sich trotz ihrer Schmerzen wie neu geboren. Der Anblick des Vollmondes verzauberte sie, wie ein kleines Kind, das zum ersten Mal einen Regenbogen sieht. So unbegreiflich schön wirkte alles für sie. Die Autos unter ihr nahm sie nicht mehr wahr, ihre Sinne waren mit einem Mal weitaus schärfer ausgebildet und auf die feinen, fast unstofflichen Dinge konzentriert. Sie konnte die Magie der Nacht nicht nur hören und sehen, sie konnte sie fühlen, als wäre sie ein Teil davon. Doch dann spürte sie ein unangenehmes Ziehen in der Magengegend. Sie wusste nicht wann sie das letzte Mal gegessen hatte, doch es musste schon eine Ewigkeit her sein, aber sie verspürte keinen Hunger nach Fleisch oder Gemüse. Ihr Hunger war von einem tieferen Bedürfnis. Als ihr langsam dämmerte, was mit ihr los war, wusste sie warum sie die Nacht als anziehend empfand. Mit einem Mal, hatte sie realisiert, dass die Nacht nun zu ihrem Tag geworden war. Das war also das Geheimnis des Fremden gewesen. Die Leidenschaft Blut zu trinken hatte sich nun auf sie übertragen. Es gab zwei Möglichkeiten: aufgeben oder akzeptieren. Einen Entschluss hatte sie schnell gefasst und als sie knapp eine Stunde später ihren Hunger gestillt hatte fühlte sie sich der ganzen Welt überlegen. Nun sollten die bezahlen, die ihr Leben zur Hölle auf Erden gemacht hatten. Sie alle sollten bezahlen und zu ihren Füßen bluten und bereuen.

Und sie würde nicht eher ruhen, bis auch der Letzte sie anflehte und das Ende aller Schmerzen herbeisehnte, welches nie kommen würde.

Damals war ihr noch nicht klar gewesen, wie diese Nacht, die schönste Nacht ihres Lebens, ihr Dasein erst in einen Traum dann in einen Alptraum verwandelte. Nun saß sie hier, auf den Dächern ihrer Heimatstadt. Viele waren durch ihren Hunger umgekommen, und die Gewissensbisse nagten an ihr, wie die Geier an dem Aas. Sie wurde allein gelassen mit ihrem Schicksal, den Fremden hatte sie nie wieder gesehen, nicht, dass sie nicht nach ihm gesucht hatte, doch es schien als hätte er nie existiert. Ihr Rachedurst war gestillt. Sie alle hatten ihren

rechtmäßigen Preis bezahlt und nun erfüllte eine grausame Leere und Einsamkeit ihr Herz.

Was kommt nach dem Leben? Der Tod! Aber was kommt nach dem Tod? Ist mit dem letzten Herzschlag wirklich alles vorüber, oder gibt es etwas das noch niemand erkannt hat. Seit ihrem letzten Versuch Selbstmord zu begehen, seit jener Nacht hatte ihr Herz aufgehört zu schlagen. Also musste der Tod nicht endgültig sein, denn klinisch wäre sie ja tot. Oder lag sie falsch? Gab es etwas, das sie nie mehr erleben würde, weil sie sich ihrer Rache hingegeben hatte. Auch ihre Seele ist gestorben, mit dem Biss ihres ersten Opfers war sie aus ihrem Körper geflohen. Gott hatte keine Verwendung für gefallene Engel, wieso sollten sie also das Privileg haben eine Seele zu besitzen. Denn die Seele war das Innerste eines jeden Wesens. Abtrünnige verloren ihre Seele durch Mord, Verbrechen und anderen Freveltaten. Die Seele war ganz bestimmt nicht unsterblich. Irgendwann wurde sie eingefordert. Der ätherische Leib beherbergte die tiefsten Gefühle, Sehnsüchte und Wünsche, wenn man sich selber betrügt, betrügt man seine Seele, denn man strebt nicht nach dem, was man eigentlich erreichen will. Nichts währt ewig, das wurde ihr klar in dem Augenblick, als sie merkte, dass sie ihr ganzes Leben lang einem Weg gefolgt war, der ins Nichts führte außer vielleicht in die Hölle. Das Böse würde immer neue Opfer finden, denn kaum einer hatte die Wahrheit so klar und rein gesehen wie sie. Vielleicht war diese Erkenntnis das Geschenk, das ihr der Fremde damals überreicht hatte. Möglicherweise hatte auch er dieses Geschehen erlebt, den ganzen Schmerz und die bittere Wahrheit gefühlt und ertragen. Sie hatte sich auf ihrem Feldzug stark gefühlt, doch nun erkannte sie dass sie schwach war. Alle Wesen sind nur kleine Steine im Strom des Schicksals und der Gezeiten. Sie hoffte, dass es irgendwann mal ein menschliches Wesen schaffte diesem Weg zu trotzen, denn sie hätte es vielleicht schaffen können, doch sie hatte versagt. Die Chance war gering, doch zum Greifen nah gewesen. Jetzt wo sie alles verloren hatte, auch ihre Menschlichkeit hielt sie nichts mehr hier.

Der Himmel wurde grau. Sie hatte einen Entschluss gefasst. Sie wollte ihrem elendigen Dasein irgendwo zwischen Leben und Tod endlich ein Ende bereiten. Sie versicherte sich wieder und wieder, dass sie allein war. Noch einmal sollte ihr Plan nicht zunichte gemacht werden, dennoch beschlich sie das Gefühl, nicht allein zu sein. Immer wieder nahm sie Schatten aus den Augenwinkeln war, doch blickte sie genau hin, schienen die Silhouetten nie da gewesen zu sein. Endlich war es soweit.

Das Grau wurde heller. Sie stellte sich hin. Langsam verfärbte sich das Grau zu einem zartrosa. Sie spürte wie ihre Haut zu jucken begann, doch sie machte nicht einmal Anstalten sich zu kratzen. Das zartrosa wich einem orange- gelb und sie war berührt. Diese Farben lösten ein Gefühl in ihr aus, dass sie in dieser Form noch nicht erlebt hatte: Frieden und Harmonie mit der Welt und mit sich selbst.

Es schien so, als wäre alles zurückgekehrt, was sie damals fühlen konnte, sie konnte wieder fühlen, denn die Sonne zu sehen, war etwas nach dem sie sich gesehnt hatte, als nur die Einsamkeit ihr geblieben war. Sie hatte nie Sehnsucht nach so etwas verspürt, doch wenn einem nichts blieb als nur sich selbst, beginnt man wieder zu fühlen, ganz egal auf welche Art und Weise. Das Jucken begann zu brennen und Tränen der Erleichterung und der Erkenntnis liefen ihr über die Wangen auf denen sich langsam Blasen bildeten. Nun würde niemand mehr unter ihr leiden müssen. Sie war es leid, der Richter der Unschuldigen und der Schuldigen zu sein. Sie hatte mit ihnen gelitten, mit jedem Biss war die Qual in ihr gewachsen. Ihre Tränen brannten auf ihrem Gesicht, versengten die Hautschicht und schenkten ihr ein Gefühl der Befreiung. Diese Überwältigung, die Facetten des Himmels, sie wirkten so real und unreal zugleich, stachen ihr wie ein Dolch mitten ins Herz. Obwohl sie es kaum noch aushielt wusste sie, dass mit der hellen Scheibe des Feuers alle Schmerzen vergehen würden. Die ersten Sonnenstrahlen erklommen den Horizont und noch bevor sie ein letztes Gebet gesprochen hatte, erfasste das Feuer ihren Körper. Im Augenblick ihres Todes spürte sie keine Schmerzen mehr. Denn alles war vergänglich, die Hoffnung, aber auch der Schmerz der sie im Inneren immer gefangen gehalten hatte. Die Qual, sie schwand dahin wie Rauch der von einem Kamin aufstieg und sich mit der Luft vereinigte. Ein leiser, aber zufriedener Seufzer entfuhr ihr gerade noch, als der Wind ihre Asche über die Dächer verstreute und weiter trug, bis sie sich vollständig auflöste und der glühende Himmelskörper den neuen Tag begrüßte...

Doch wer war der Schatten gewesen, den sie aus den Augenwinkeln wahrgenommen hatte? Hatte sie wirklich eine Stimme im Wind flüstern gehört oder war das alles nur Einbildung im Augenblick ihres Todes gewesen? Sie würde es nie erfahren...

Denn das Ende des Schmerzes ließ sie alles vergessen.

Teil 2: End of Hope

Präludium

Man kann dem Schicksal nicht entfliehen, ganz egal, was man tut, das Rad dreht sich weiter, man selber ist nur eine Speiche. Wenn man stirbt, wartet schon eine andere Seele auf einen Platz auf der Säule des Lebens. Der ewige Kreislauf kann nicht gestoppt werden. Jede Seele ist verdammt dem Lauf zu folgen. Doch wie in einem Kartenspiel, das immer neu gemischt wird taucht irgendwann ein Joker auf. Jemand der das Ende nicht akzeptieren will, wie es seit Anfang der Zeit festgelegt war. Er trotzte dem Lauf der Sterne, hinderte das Rad an seinen Drehungen mit der fatalen Folge, dass das Rad zum Stillstand kommen könnte... an einem Ort hinter dem Spiegel, an einem Ort hinter der Wirklichkeit der diesseitigen Existenz... an einem Ort zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen Leben und Tod, Zeit und Ewigkeit...

Wo die Hoffnung endet, beginnt der Zweifel... und Zweifel führen dazu, das Sein in Frage zu stellen...

Irgendwas hatte er falsch gemacht, als er sie verlassen hatte und diese Erkenntnis beschlich ihn nicht erst seit gestern. Sie war noch so jung gewesen, aber nicht unschuldig. Um ein Haar hätte sie zugelassen, dass ihre Seele verdammt wird. Denn für Menschen wie sie war kein Platz im Land der Hoffnung. Die Brücke des Lichts war für sie zusammengebrochen. Er hatte versucht sie zu retten, den Kuss des Todes hatte sie angenommen, doch er wusste, dass er danach nicht lange bei ihr bleiben könnte und noch in der gleichen Nacht hatte er sie verlassen um sie mit ihrem Schicksal zu konfrontieren. In der Zeit wo sie alleine war, dachte er nach. Hatte er etwas falsch gemacht? War er diesmal gewissenlos mit dem Leben einer jungen Frau umgegangen? Wenn er sie jedoch damals nicht abgehalten hätte, wäre seine Aufgabe vergebens gewesen. Denn er hatte sich geschworen den Verlorenen zu helfen, wenn auch auf ungewöhnliche Art und Weise, denn eigentlich hatte er ihr Leben beendet, aber ihr gleichzeitig ein Neues geschenkt. Aber mit diesem Leben konnte sie nichts anfangen, das Gewissen saß ihr im Nacken. Sie konnte diesen Hunger nicht mehr ertragen. Er hatte damals die gleichen Probleme gehabt wie sie, doch irgendwann hatte er Kontrolle über seine Gefühle erlangt. Beherrschung hatte er mit der Zeit gelernt. Seine Geduld überdauerte bereits Jahrhunderte. Früher kamen die Menschen besser mit so etwas klar, heutzutage wurde alles von äußeren Einflüssen bestimmt. Von Idolen, von gottgleichen Menschen, die ignorant und töricht genug waren, ihre Anhänger zu blenden und ihren Verstand zu vergiften. Die Geduld der Frau hatte gerade mal fünf Jahre betragen, danach war alles für sie vorbei gewesen, ihr Überlebensdrang hatte sich zurückgebildet und war schließlich ganz versiegt, wie

ein Fluss bei dem man die Quelle trockengelegt hatte. Zu groß waren ihre Gewissensbisse gewesen, zu groß die Schuldgefühle. Damals hätten die Sterblichen alles- aber auch wirklich alles- getan um zu überleben. Heute jedoch waren sie träge und ihr Lebenswille war schwach. Nichts taten sie, ihr Verstand wie im Delirium eingeschlafen und müde war ihr Körper. Die Menschen waren nicht mehr dankbar für das Leben, das man ihnen gegeben hatte. Er wollte den Menschen zeigen, dass das Leben viel schöner sein kann, er wollte sie zum Leben verführen. Doch manchmal, wenn es ihm in den Sinn kam, mussten diese „Kunden“ einen hohen Preis dafür bezahlen.

Er stand am Fenster und schaute in die Nacht, der Vollmond schien auf die Welt herab, wie in jener Nacht, als er diese zerbrechliche Seele vor der Hölle bewahrt hatte, doch dafür hatte er sie in eine andere geschickt. Er dachte wieder an den elektrischen Strom, der durch seinen Körper geflossen war, als er sie verführt hatte. Schon als er sie zum allerersten Mal gesehen hatte, wusste er, dass diese Frau ihm gehören sollte. Er wusste nicht, ob er nun um sie trauern sollte oder nicht. Es tat ihm Leid, dass sie diesen Entschluss gefasst hatte, doch er hatte auch nicht versucht sie ein zweites Mal daran zu hindern. Er respektierte diese Entscheidung, doch er spürte tief im Inneren den Fehler. Nun hatte sie den Schleier endgültig durchbrochen, gefangen war sie nun an einem Ort, der jenseits von allem anderen lag. Auch seine Warnung war nur ein halbherziges Flüstern gewesen, dass der Wind davongetragen hatte, ein Echo wäre es gewesen, dass sie vielleicht erreicht hätte, nicht mehr. Aber er hatte gewusst, dass sie es trotzdem tun würde. Wieso? Er hätte sie davon abhalten können, durch ihre besondere Bindung, sogar bevor sie den Gedanken hegen würde es zu tun. Doch er hatte nichts dergleichen getan, er hatte stumm das Geschehen- geschützt vor dem brennenden Tod- mit angesehen. Wie in Trance hatte er dagesessen und beobachtet wie sie sich langsam auf die andere Seite begab. Als es vorbei war, war ihm eine Träne über die Wange gerollt, verarbeiten musste er erst das, was er gerade mit angesehen hatte. Sie hätte es schaffen können, selbst damals, als er ihr noch nicht den Kuss des Todes gegeben hatte. Denn sie hatte Gefährten gehabt, die ihr immer geholfen haben, sie aus schlimmsten Depressionen und Todessehnsüchten gerissen haben. Doch egoistisch wie die Menschen waren, hatte sie sich nicht anrühren lassen. Noch ein Grund mehr warum sie an DIESEM Ort war und nicht an einem anderen.

Er hatte seine Verantwortung, seine Pflicht vernachlässigt und das war schlimmer als alles andere, was er je getan hatte. Seine Strafe jedoch musste er sich selbst auferlegen. Denn niemand würde über ihn richten, weder das Licht noch die Finsternis konnte das tun, als er von der Nacht umgeben worden war, hatte er sich aus der Kette von Gut und Böse gelöst. Wenn er sich selbst richtete, würde er an den gleichen Ort zurückkehren, wo sein Schützling jetzt war. Doch er

würde sie weder sehen noch hören oder fühlen. Niemand konnte von der Existenz des anderen wissen, nur die Einsamkeit blieb einem. Und die Ewigkeit, die zeitlose Existenz eines Gegensatzes, welches die Sterblichen Rad der Zeit nannten oder Rad des Schicksals, was wiederum für einige das Drei- Säulen-System „Leben, Tod und Wiedergeburt“ bedeutete. Doch nicht dergleichen war ihm geblieben. Nicht eine einzige Säule beschrieb das, wo er existierte. Aber er konnte auch diese Existenz weiterführen, bis in alle Ewigkeit.

Und genau das hatte er vor, denn er wusste, es gab noch mehr, die seiner Hilfe bedurften, noch mehr verlorene Seelen, die darauf warteten, aus dem Abgrund gerettet zu werden. Zu groß waren die Zahlen, er konnte es nicht ertragen, nicht länger warten, bis die sterblichen ihre Seele der Leere geopfert hatten. Dieses mal würde er vorsichtig sein. Er würde auf alles achten, so ein Fehler durfte ihm nie wieder unterlaufen. Mit Tränen in den Augen wandte er sich von dem Fenster ab, es tat ihm weh, dass sein „Kind“ nun auf alle Ewigkeiten gefangen war und er ihm nicht mehr helfen konnte, dich er musste tun, was zu tun war.

So zog er davon in die Nacht...

Denn bis seine Hoffnung starb, die Menschen zu bekehren zu können, würden erst ihre Seelen am Ende ihrer Hoffnung angelangt sein.

Teil 3: End of Innocence

Präludium

Türen kann man öffnen und schließen, trotzdem gibt es welche, die sich, wenn man sie einmal hinter sich geschlossen hat, nie wieder öffnen. An einem Ort jenseits von Raum und Zeit existieren nur solche Türen. Hat man sie einmal durchschritten, kommt man nie wieder heraus. Solche Türen bringen einen zum Verzweifeln, nichts ist ewig. Die Fehler der Vergangenheit können nie wieder rückgängig gemacht werden. Die Erlösung wird an diesem Ort nie eintreffen. Aber die Masken sind gefallen. Alles ist nun sichtbar, das ist jedoch nur ein schwacher Trost für die ewige Gefangenschaft, nur ein kleiner Funke in einem großen Feuer, ein Saatkorn auf dem Acker...

Und dennoch ist jeder für das Ende seiner Unschuld selbst verantwortlich...

Ich konnte mich genau an den Tag erinnern, an dem ich meine Unschuld verlor. Es war ein regnerischer Tag im November. Es waren kaum noch Blätter auf den Bäumen und ein stürmischer Wind wehte mir entgegen. Das ist jetzt so lange her, warum ich diesen Tag nie vergessen werde ist trotzdem kein Mysterium. Obwohl ich mich oft dazu ihn zu vergessen zwang, funktionierte es nicht.

Ich hatte meine Freunde im Stich gelassen. Eiskalt. Ohne Gnade. Ohne Rücksicht auf Verluste. Die Zeiten waren schwer für mich gewesen, aber sie waren immer für mich da gewesen. Doch dann hatte ich sie verlassen. Einfach so. Ich hatte meine Phase nicht überwinden können. So war ich auch gescheitert einen Neubeginn zu starten. Beinahe hätte ich es geschafft, es wäre nicht mehr weit gewesen. Die Tür war offen, doch sie zu durchschreiten habe ich nicht vermocht. Nun war diese Tür verschlossen und kein Schlüssel der Welt konnte ihn je wieder öffnen. Ich war verloren, gefangen in der Ewigkeit. Ohne Herz, ohne Hoffnung. Meine Seele: verloren. Sich selber betrügen kann schlimmer bestraft werden, als man denkt. Die Nacht umfing mich und hatte mich in ein Tuch aus Einsamkeit gehüllt, die sich in meinem ganzen Körper ausgedehnt hatte. Wie eine Schlinge zog sich das Tuch immer enger um meinen Geist. Allein gelassen vom Schicksal suchte ich nach Erlösung. Die bittere Wahrheit jedoch raubte mir alles, was ich je besaß. Damals hatte ich einen Blick hinter den Spiegel gewagt, doch auch das hatte mich nicht weiter gebracht. Das Land der Hoffnung blieb mir verwehrt, das trostlose Nichts war nun meine Heimat. Das Licht hatte ich nicht erreicht, aber ich hatte es auch nicht wirklich versucht. Ich habe mich dem schwarzen Nichts geopfert, doch wofür? Ich hatte dadurch nichts erreicht, die Probleme wurden davon nicht gelöst. Ich habe meinen einzigen Vertrauten Sorgen und Kummer bereitet und nun werde ich mich nie mehr bei ihnen

entschuldigen können. Nie werde ich sie je wieder erreichen können, denn es ist mir nicht mehr gestattet unter ihnen zu weilen.

Einst glaubte ich, ich hätte Antworten auf meine Fragen gefunden und auf die, die mir gestellt worden waren. Fragen auf die keiner eine Antwort wusste. Wer würde schon nach dem Schicksal fragen oder nach einem Leben nach dem Tod?

Viele! Aber nur wenige machen sich auf die Suche nach Antworten. Denn zu viele konnten es nicht ertragen dem wahren Kern seiner Seele zu sehen, zu eitel waren sie. Vernarrt in sich selbst, unwillig ihr Dasein als überlegenes Wesen aufzugeben. Ich wusste, dass jemand vor mir diesen Pfad beschritten hatte, doch was mit ihm passiert war wusste ich nicht, aber dass ich nie wieder irgendetwas von ihm gehört hatte, hatte mich sehr beunruhigt. Jetzt glaubte ich zu wissen, warum. Denn ich war dem gleichen Pfad gefolgt. Dem Pfad ins Verderben. Ein Teufelskreis, der sich in alle Ewigkeiten wieder abspielen würde, denn Zeit hatte hier keine Bedeutung mehr. Dieser Ort an dem ich mich hier befinde ist unabhängig von dem Lauf der Zeit. Deshalb wusste ich auch nicht, wie lange ich schon hier war. Waren es 5 Minuten, 5 Stunden, Tage, Monate oder sogar Jahre? Ich konnte mir diese Frage selber nicht beantworten, aber ich denke das ist auch besser so. Ich wollte gar nicht wissen wie lange ich hier war. Hatte ER mich dazu verdammt, der Fremde der aus Nacht kam, damals um mich vor einer schlimmen Tat schützen wollte, derjenige, der mir ein neues Leben schenkte, für das ich einen hohen Preis bezahlte? War das sein Werk, seine Macht, der ich mich willenlos hingegeben hatte, ohne zu zögern, ohne nachzudenken. War ich zu voreilig gewesen?

NEIN!!! Ich hatte nie eine Chance gehabt voreilig zu sein, ich hatte nie eine Wahl gehabt in diesem beschissenen Spiel, das sich Leben nannte. Nie hatte ich entschieden, ich hatte nie Bedenkzeit gehabt, es war als würde Gott oder was auch immer da war ein Spiel spielen, vielleicht machte es ihm Spaß zuzusehen, wie Menschen über ihre eigenen Gedanken und Taten verzweifeln und die Wege gehen, die sie Nie gehen wollten, an die sie NIEMALS auch nur einen Gedanken verschwendet hatten. Was war das für ein Spiel in dem die Menschen nur Spielbälle waren, nur Marionetten, an deren Fäden nur jemand zieht um sich zu amüsieren und sich auszutoben? Hier an diesem Ort existierten keine Fäden mehr, die Marionetten waren schlaff und ohne Bewegung, ohne Antrieb als hätte man einer Lampe den Strom weggenommen. Die Fäden waren durchtrennt und der Preis dafür war... DAS hier.

Und als ich diesen Gedankengang verinnerlicht hatte, glaubte ich zu wissen, wer der Schatten war, den ich immer wieder zu sehen geglaubt hatte...

War ER wirklich zurückgekommen, wollte er mich warnen oder wollte er sich nur amüsieren, sich lustig machen über mein Schicksal, dass ich mir- obwohl ich es am liebsten gelegnet hätte- doch selber auferlegt hatte. Doch konnte man hier wirklich von einem freien Willen sprechen, war es nicht eher Notwehr als

unüberlegtes Handeln, eine Verzweiflungstat um dem Schmerz entkommen zu können? War das wirklich meine FREIE Entscheidung gewesen? Oder hatte ich lediglich den zweiten Spielzug gemacht?

Doch mich beschlich das Gefühl, dass es keine Rolle mehr spielte, Tatsache war, dass ich hier nie wieder wegkommen würde, egal was ich tat. Die Wege waren versperrt, die Türen geschlossen, der Spiegel... wieder verschleiert, kein Durchgang. Denn das was sich hinter ihm befand, war nämlich nur das, wo ich mich jetzt befand.

Ich habe nun festgestellt, dass niemand dem Schicksal entfliehen kann. Niemand. Der Strom der Zeit war unaufhaltsam, das Rad des Schicksals würde nie zum Stillstand kommen, dieses Spiel hatte keinen Joker. Nicht meines, vielleicht das eines anderen, aber meines war auf meinen Gegner ausgelegt, auf jene unbekannte macht, die es toll fand mich durch das Labyrinth laufen zu sehen, dessen Ausgang nicht existierte. Der Sternensturm verschluckte alles und wirbelte die Bruchstücke meiner Seele durcheinander, wie Blätter die vom Wind erfasst worden waren. Ja... gleißend hell waren sie einmal gewesen, die Einzelteile meiner Selbst, doch nun waren sie schwarz, ausgelaugt, einsam und zersplittert wie poröses Glas. Die Nacht hatte mir gezeigt, dass jeder nur sich selbst ein Freund ist. Die wahren Gefährten erkennt man zu spät. Erst wenn es dunkel ist und nicht einem mehr Hoffnung gibt, ja, erst dann fangen sie an zu leuchten. Wie helle Flammen brennen sie um der verlorenen Seele ein Leuchtfeuer- ein Weg- zu sein.

Doch nicht immer können sie die kleine verlorene Seele retten, Derjenige, der schon zu stark in der zähen schwarzen Masse versunken war, dem konnte nicht mehr geholfen werden...

Ich höre oft eine Uhr, wenn ich meinem Inneren lausche. Ich weiß nicht, ob ich mir das einbilde, doch immer wenn ich versuche mich darauf zu konzentrieren, hört sie auf zu ticken. Ich machte mir keine Hoffnung mehr, dass es irgendwas bedeuten könnte, das von meiner Rettung künden könnte. Uhren heißen nichts...nicht für mich.

Langsam glaube ich, dass ich mich auflöse, in die Splitter meiner Existenz. Es gibt kein Entrinnen. Die Nacht umfängt mich ein zweites Mal, doch diesmal intensiver. Allen Schmerz, den ich je gefühlt habe fühle ich wieder, eine bleierne Müdigkeit legt sich um meinen verstand. Den Sog der Verzweiflung fühle ich so stark wie nie zuvor. Mir war, als würde ich wahnsinnig werden...

Meine Unschuld war verloren. Dies war ihr Ende, der endgültige Schlussstrich.

Mein Geist schwebt im Raum, ich fühle und sehe nichts.

Einzig und allein das ticken einer großen Uhr wird mich immer verfolgen, bis zum Ende, welches nie eintreten wird.

Tick...tack...tick...tack...tick...tack...tick...